



Das Neue Testament Deutsch (Septembertestament) übersetzt von Martin Luther 1522.

Die „Irrtumslosigkeit“ der Bibel

Zur Geschichte eines mehrdeutigen Begriffs

Die Formulierung, die Bibel sei „irrtumslos“, hat eine lange Geschichte. Sie kann sich aber noch nicht auf den biblischen Sprachgebrauch berufen. Ein gewisser Anknüpfungspunkt findet sich lediglich in einem an die Sadduzäer gerichteten Wort Jesu: „Ihr irrt, weil ihr weder die Schrift kennt noch die Kraft Gottes“ (Mt 22,29 par).

Formulierungen zur Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift finden sich erstmals bei den lateinischen Kirchenvätern.

Augustinus und Hieronymus

Besonders wirkungsvoll wurde sie von Augustinus vertreten. In einem Brief an Hieronymus (82,3) schrieb er im Jahr 405 n. Chr.: „Ich habe gelernt, einzig und allein den jetzt als ‚kanonisch‘ bezeichneten Büchern der Bibel eine solche Ehrfurcht und Wertschätzung entgegenzubringen, dass ich felsenfest davon überzeugt bin, dass keinem ihrer Autoren bei der Abfassung ein Irrtum unterlaufen ist ... Du wirst, nehme ich an, nicht wollen, dass Deine Bücher so gelesen werden wie die Schriften der Propheten oder Apostel, deren gänzliche Irrtumslosigkeit zu bezweifeln ein Frevel wäre.“

Augustinus hat nicht genau definiert, welche Reichweite er der Irrtumslosigkeit der Bibel zuschrieb. Seine Überzeugung hinderte ihn aber nicht daran wahrzunehmen, dass die biblischen

Texte stellenweise stark beschädigt waren, den neutestamentlichen Autoren bei ihren Zitaten aus dem Alten Testament Fehler unterlaufen waren, die Evangelisten nicht den Wortlaut, sondern nur den Sinn der Botschaft Jesu zitierten, die Synoptiker eine niedrigere Christologie vertraten als Johannes usw.

Martin Luthers „Assertio omnium articulorum“

Martin Luther zitierte die Aussage Augustins zur Irrtumslosigkeit der Bibel in der Vorrede zu seiner „Wahrheitsbekräftigung aller Artikel Martin Luthers“ (1520). Er stellte sie der Behauptung gegenüber, „die Kirche (das heißt, der Papst) könne im Glauben nicht irren“. Es „sollen die ersten Prinzipien der Christen nichts als die göttlichen Worte sein, aller Menschen Worte aber daraus gezogene Schlussfolgerungen, die auch wieder darauf zurückgeführt und daran erwiesen werden müssen“. Denn: „Welch große Irrtümer sind schon in den Schriften aller Väter gefunden worden? ... Niemand hat eine mit der Schrift gleichwertige Stellung erlangt ... Niemand soll mir also die Autorität des Papstes oder irgendeines Heiligen entgegenhalten, es sei denn, sie ist durch die Schrift untermauert“. Luther forderte, „dass allein die Schrift regiert“ (WA VII, 98-99).

Kurz darauf rückte Luther in den Vorreden zu seinem Septembertestament (1522) den Jakobus-, den Judas-, den Hebräerbrief und die Johannesoffenbarung an den Rand des Kanons, indem

er sie gegen jede Überlieferung ans Ende des Neuen Testaments stellte und auf eine Nummerierung verzichtete. Diesen Schritt begründete Luther anhand historischer und inhaltlicher Kriterien. Inhaltlich befragte er die neutestamentlichen Bücher danach, ob sie Christus verkündigten und ob sie orthodox waren. Nicht nur am Jakobusbrief, sondern auch an der Johannesoffenbarung kritisierte Luther, dass sie Christus nicht klar und rein predigten. Und neben dem Jakobusbrief hielt er auch den Hebräerbrief für unorthodox, weil er gegen Paulus nach der Taufe eine zweite Buße ausschließe. Einen Konflikt zwischen seinen kanonkritischen Aussagen und seiner Berufung auf die Irrtumslosigkeit der biblischen Schriften sah Luther nicht.

Die dogmatische Konstitution „Dei verbum“

Im 20. Jahrhundert wurden die altkirchlichen bzw. reformatorischen Aussagen zur Irrtumslosigkeit der Schrift vor allem an zwei Stellen aufgegriffen. In der auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil entstandenen dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung „Dei verbum“ (1965) heißt es über die Bücher der Bibel, „dass sie sicher, getreu und ohne Irrtum die Wahrheit lehren, die Gott um unseres Heiles willen in heiligen Schriften aufgezeichnet haben wollte“ (DH 4216). „Jede kirchliche Verkündigung muss sich also wie die christliche Religion selbst von der Heiligen Schrift nähren und sich an ihr ausrichten“ (DH 4228).

Auch die Konzilsväter und -theologen beriefen sich für die Aussage zur Irrtumslosigkeit der Bibel (in einer Fußnote) auf den oben zitierten Brief Augustins an Hieronymus. Hans Küng hat in seiner Autobiographie berichtet, dass es ihm auf dem Konzil



Der heilige Augustinus liest den Paulusbrief (Szene 10, Ostwand) 1464/1465 Fresko, Apsis Kapelle, Apsis Kapelle, Sant'Agostino und San Gimignano



Das Zweite Vatikanische Konzil begann am 11. Oktober 1962. In einer großen Prozession zogen die 2498 Konzilsväter in den Petersdom der Vatikanstadt ein.

nicht gelungen war, die Worte „ohne Irrtum“ zu verhindern. Römisch-katholische Theologen interpretieren diese Formulierung in der Regel nicht (mehr) als Votum gegen eine wissenschaftliche bzw. historisch-kritische Exegese.

Das „Chicago Statement on Biblical Inerrancy“

Auf protestantischer Seite wurde der Begriff der Irrtumslosigkeit 1978 im „Chicago Statement on Biblical Inerrancy“ zum Leitbegriff erhoben. Durch diese amerikanische Erklärung hat sich das Bekenntnis zur Irrtumslosigkeit der Bibel auch in der weltweiten evangelikalen Bewegung verbreitet. Der Text beginnt trotz der gemeinsamen Begrifflichkeit mit einer Abgrenzung gegenüber einem römisch-katholischen Schriftverständnis: „Wir verwerfen die Auffassung, dass die Schrift ihre Autorität von der Kirche, der Tradition oder irgendeiner anderen menschlichen Quelle erhalte“ (Art. I). Im weiteren Verlauf wird betont, „dass die Schrift in ihrer Gesamtheit irrtumslos und damit frei von Fehlern, Fälschungen oder Täuschungen ist“ (Art. XII).

Zur näheren Bestimmung des verwendeten Begriffs der Irrtumslosigkeit heißt es knapp: „Wir verwerfen die Auffassung, dass es angemessen sei, die Schrift anhand von Maßstäben für Wahrheit und Irrtum zu messen, die ihrem Gebrauch und ihrem Zweck fremd sind ...“ (Art. XIII). Der Herausgeber der deutschen Ausgabe betont in seiner Einführung, dass auch die Chicago-Erklärung nicht gegen bibelwissenschaftliche Forschung gerichtet war. Wie sich die Aussagen zur Irrtumslosigkeit der Bibel und eine ergebnisoffene Bibelwissenschaft zueinander verhalten, wird jedoch auch in dieser Erklärung nicht näher erörtert. Evangelikale Kritiker des Begriffs „irrtumslos“ halten andere Formulierungen für besser geeignet. Breitere Zustimmung findet eine Aussage in der Glaubensbasis der Deutschen Evangelischen Allianz (2018): Die Bibel „ist von Gottes Geist eingegeben, zuverlässig und höchste Autorität in allen Fragen des Glaubens und der Lebensführung“.



PROF. DR. ARMIN D. BAUM

ist Professor für Neues Testament und Prorektor für Forschung an der Freien Theologischen Hochschule Gießen.

www.armin-baum.de